

Ausschnitt aus:

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

112

„Essen fehlte nicht viel“

Nach der gescheiterten Bewerbung um den NRW-Gesundheitscampus

fällt die Analyse allen Beteiligten nicht leicht

Tobias Blasius
 Christoph Meinerz

Am Ende war es knapp. Man könnte von einem „gefühlten Gleichstand“ sprechen, obwohl in der Schlussrunde um den neuen NRW-Gesundheitscampus die Jury mit 4:1 Stimmen recht deutlich für Bochum votierte. Das Zahlenwerk verzerrt hier offenbar. „Essen fehlte nicht viel“, bekannte Professor Karl Max Einhäupl von der Berliner Charité, der Vorsitzende der von der Landesregierung bestellten Expertenkommission.

Die Verlierer tröstete dies wenig. An den Gesundheitscampus, der künftig nach dem Vorbild der amerikanischen „National Institutes of Health“ medizinische Einrichtungen bündeln und vernetzen soll, knüpften sich auch in Essen große Hoffnungen. Neun Revierstädte hatten sich um diese Ansammlung von Instituten und Zentren beworben, die 500 Arbeitsplätze und ein Budgetvolumen von 75 Millionen Euro verspricht.

Essen, mit allein 17 Krankenhaus-Standorten und rund 40 000 Arbeitsplätzen in der Gesundheitsbranche Versor-

gungsmittelpunkt im Revier, hatte sich gute Chancen ausgerechnet. Gleichwohl ahnte man, dass Bochum mit seiner exzellenten Grundlagenforschung und als „unterstützungsbedürftigere Kommune“, wie es Wirtschaftsförderer Jochen Fricke formulierte, in der Favoritenrolle sein könnte. Opel, Nokia, Krise für den Ärztlichen Direktor



Gescheiterter Plan I: Der Gesundheitscampus auf dem alten Güterbahnhof in Rüttenscheid.



Gescheiterter Plan II: Der Gesundheitscampus in direkter Nachbarschaft zum neuen Thyssen-Krupp-Quartier.

Die Landesregierung indes beteuerte, dass allein fachliche

Überlegungen der Jury den Ausschlag gegeben hätten. „Beide Städte haben einen ausgezeichneten Gesundheitsstandort“, sagte der Jury-Vorsitzende Einhäupl. Bochum verfüge jedoch bei den gesundheitswissenschaftli-

chen Einrichtungen über bessere Startvoraussetzungen. Zudem seien die beiden Essener Bewerber-Standorte nicht ideal gelegen: entweder zu weit von der Universität entfernt oder zu weit vom Universitätsklinikum.

Hoffnung auf den Gesundheitscampus hatte sich zum einen Thyssen-Krupp gemacht

Nordöstlich vom neuen Konzern-Hauptquartier im Westviertel waren 26 000 Quadratmeter angeboten worden. Die Ansiedlung von verschiedenen Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft und einer Fachhochschule für Gesundheitsberufe für 1000 vom Land voll finanzierte neue Studienplätze faszinierte den Stahlriesen. Zumal die Wirtschaftskrise die Entwicklung des Krupp-Gürtels lähmt – der Bau einer Führungskräfte-Akademie und eines Hotels an der Altdorfer Straße musste verschoben werden. So eine Chance wie der Gesundheitscampus, ist man sich dort sicher,

kommt so schnell leider nicht wieder.

Ebenfalls in den Kampf um den Campus gezogen war Rüttenscheid. Am alten Güterbahnhof, zwischen Messegelände und Girardet-Center gelegen, hätte sich das Gesundheitsquartier in eine der attraktivsten Lagen Essens eingepasst. Das Architektenbüro Koschany/Zimmer hatte einen Entwurf vorgelegt, der auf viel Zustimmung stieß.

»Zu spät mit dieser Riesenchance ernsthaft befasst«

Nun wird also der Gesundheitscampus Bochum entstehen, mit dem die Essener natürlich zusammenarbeiten werden. Es wird schließlich eine Landeseinrichtung sein.

Der Essener FDP-Landtagsabgeordnete Ralf Witzel, zugleich Parlamentarischer Geschäftsführer, hält Essens Stadtspitze vor, sich zu spät und zu unprofessionell um das Bewerbungsverfahren gekümmert zu haben: „Die politisch Verantwortlichen haben sich deutlich zu spät mit dieser Riesenchance zur Verbreiterung der Wirtschaftsstruktur in unserer Stadt ernsthaft befasst.“

des Universitätsklinikums, Prof. Dr. Gerald Holtmann, haben auch standortpolitische Gesichtspunkte eine bedeutende Rolle gespielt. „Die Konzepte, die wir entwickelt haben, sind gut. Deshalb arbeiten wir daran, sie auch ohne Gesundheitscampus in gewissem Rahmen umzusetzen.“

Ausschnitt aus:

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

2/2

REAKTIONEN AUF DIE ENTSCHEIDUNG

„Politisch nachvollziehbar“



»Vor dem Hintergrund von Opel und Nokia ist die Entscheidung politisch nachvollziehbar. Essen wäre ein idealer Standort gewesen. Es hat ein hervorragendes Konzept ausgearbeitet und ist als überregionaler Gesundheitsstandort etabliert.«

Prof. Dr. Gerald Holtmann,
Ärztl. Direktor Uniklinikum

„Bochum wirkte bedürftiger“



»Bochum ist als Favorit ins Rennen gegangen, denn es verfügt über eine gute medizinische Grundlagenforschung und wirkte als Stadt wohl doch unterstützungsbedürftiger als Essen. Doch der Bewerbungsprozess war es wert, mitgemacht zu haben.«

Jochen Fricke,
Essener Wirtschaftsförderung

„Wichtig ist, dass das Ruhrgebiet profitiert“



»Leider konnte sich Essen trotz zweier bestens geeigneter Campus-Standorte nicht durchsetzen. Ich gratuliere Bochum. Wichtig ist, dass eine Stadt für das Ruhrgebiet die Chance auf die 75-Millionen-Euro-Investition bekommt.«

Franz-Josef Britz,
CDU-Vorsitzender